

# Mecklenburgische Monatshefte

Begründet von Johannes Gillhoff

11. JAHRG.

JULI 1935

127. HEFT

## „Nordische Heimat“

Gerhard Böhmer

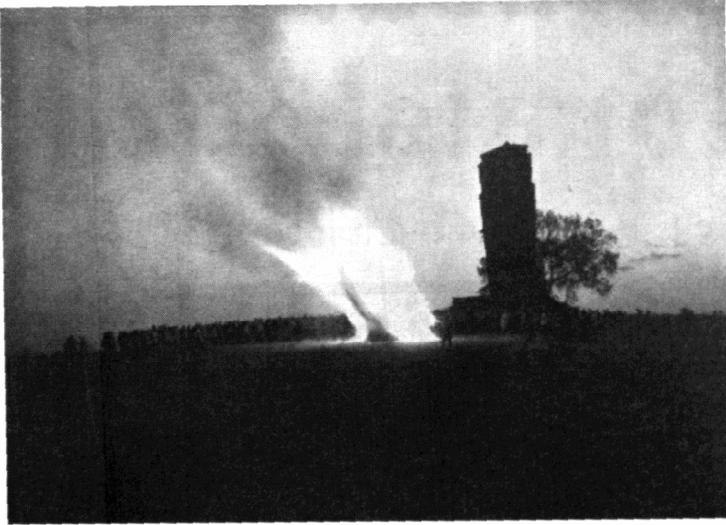
„Vor dir die Wälder knien  
Und dunkeln wunderbar . . .  
Es leuchten auf und ziehen  
Die Sterne durch dein Haar . . .“

Auf der Höhe der Briftower Chaussee stehe ich und schaue herab auf ein Stück Heimat, das liebevoll und eindringlich mit meinem Herzen plaudert. Von drüben, wo die Wälder geduckt um die steingewordene Flamme des Ehrenmals lauern, treibt ein ozeanischer Wind tiefhereinhängende Wolken mit einem stürmischen Lied durch das Tal, das der norddeutschen Seele eine so reiche Erlebnisfülle bietet. Es ist ja heute schwer, die nordische Rasse herauszustellen, da sie zu sehr in Mischung auftritt. Für den Heimatboden gilt dies eher, da er noch unverfälscht ist. Und ihm singt die nordische Seele ein Liebeslied . . .

Keine Landschaft unseres Vaterlandes trägt so den Stempel des Nordischen wie das Gebiet der ehemaligen nordischen Vereisung. Stark angehäuft erscheinen infolge eines eigenartigen Abschmelzungs Vorganges die nordischen Landschaftsmerkmale hier vor mir in der Mecklenburgischen Schweiz. Die Ketten der Randhöhen umschließen die weite Niederung des Sees. Umgrenzte Weitflächigkeit ist die Folge. Die Aufragungen des diluvialen Bodens mit ihrem nordischen Waldfleisch sind gekrönt von freien Höhen, die die Blicke tragen über die weiten Gefilde einer eindringlich redenden Heimat. Nordisch weis-

voll ist das Erlebnis des talwärts Schauenden, ob er auf den Glasower Bergen, dem Silberberg bei Teschow oder den westlichen Hardtlandhöhen steht. Umgrenzte Weitflächigkeit, das ist ja gerade die Landschaft unserer Seele. Hier kann deine Seele zerfließen in ihrem eigenen Erlebnis . . . in ihrem Spiegel, der die Heimatlandschaft ist. Heroisch wird sie durch das Heldental, durch dieses Triumphbild menschlicher Heimatliebe, vor der unsere Wälder in stummer, ergreifender Andacht knien und beten. — Weit und verloren schweift der Blick, und durch das Herz flutet eine tiefe Sehnsucht, die wie uraltes Erbgut in unserm eigenen Blute singt. Das ist der Gleichklang zwischen deiner Seele und ihrer nordischen Heimat, von Eddalied und Urväterweistum gesegnet . . .

Und diese eigenartige Landschaft liegt mitten in einem herb-ozeanischen Klima, einem Klima, das an die Schären atlantischer Küsten erinnert und das in grauester Vorzeit rassenbildend war. Es duldet auch heute keine Verweichlichung und Schwäche. Viele lieben es nicht. Und doch ist es Erlebnis und Afford. Fluten wallender Nebel drücken auf die geduckten Häuserchen im Tal, auffrischende Winde jubeln darüber hin; wie klares Bergwasser ist ihr atlantischer Strom. Aber wer solch ein Wetter nicht liebt, wird sich erkälten. Er wird entsetzt fliehen, wenn die singenden Wolkensegen ihn wie Kobolde bedrohen. Unser nord-



Sonnenwendfeier am  
Ehrenmal auf dem  
Heidberg bei Leterow  
Mün. Barfels

deutsches Klima so zu erleben, ist ein Geschenk Gottes. Wie Tränen tauen die Nebel in den Wäldern und verhüllen die ganze Fülle deutscher Märcen und Sagen.

So verstehe ich das Wesen meiner Leterower Landschaft, aber ich weiß, daß mir nur wenige auf diesem Wege eines heroischen Erlebens folgen werden. Zum Bodenrelief und der Vielförmigkeit der „Leterower Schweiz“ gehört ein solches Klima mit ozeanischen Winden, wallenden Nebeln und Wolkensegen genau so wie weiße Turmwolken und goldene Sonnenlichter eines lachenden Septembertages. Dieses Klima macht das ganze Jahr zu einem Melodienfranz; das aber läßt sich nicht mitteilen; es will mit der Seele erlebt sein ...

Und noch ein weiteres Merkmal rechtfertigt dieses Erlebnis einer nordischen Heimat: Wir befinden uns gerade auf den Talhängen zwischen Randhöhen und See in einer Landschaftslücke, die schon nachweislich in einer Zeit besiedelt war, als obiges Klima noch seine spartanische Artauslese betrieb. Wo ich hier auch wandere, überall begleitet mich das Raunen der fernsten Vergangenheit; und der magische Klang uralter Flurnamen macht viele Ortlichkeiten lebendig. Ist es ein Zufall, daß die Leterower Feldmark und die benachbarten so reich an prähistorischen Überlieferungen sind? Die Formung der Landschaft mit ihren Talterrassen und den ergiebigen Nährböden zwischen See und

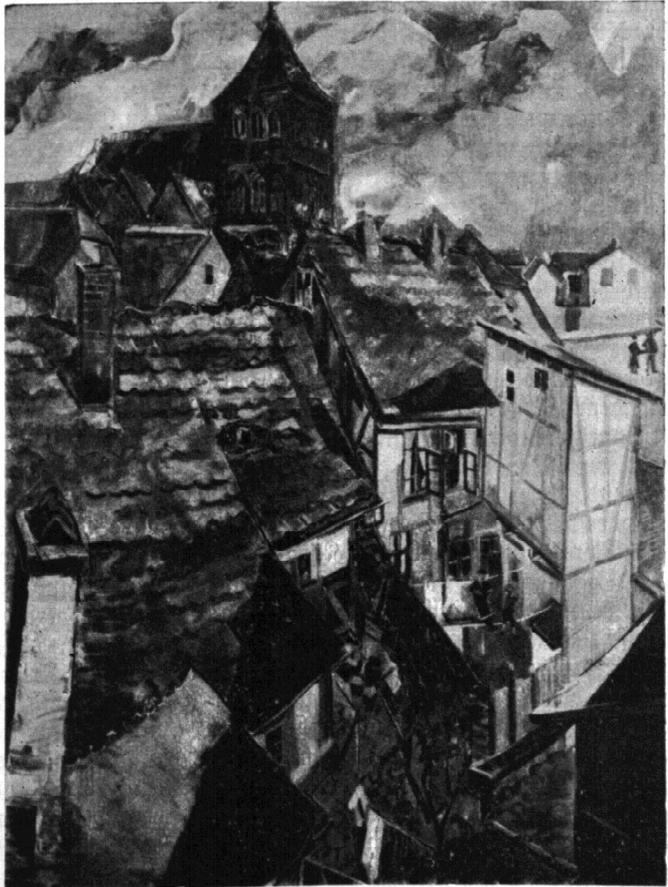
Urwald lockte den höhlenbewohnenden Urahnen an sich und führte dadurch zu einer so urfrühen Besiedlung. Und der Erfolg für heute? Ein geheimnisvolles Leben geistert noch immer und immer um die ungezählten prähistorischen Quellen unserer engsten Leterower Heimat. Wer würde sich dem verschließen, wenn die Stimmen des Blutes singen und unsere Seele ihre heimatlichen Gefilde liebevoll umschmeichelt? Das ist das Lied des ozeanischen Windes mit seinen tiefhereinhängenden Wolken, der solch Erleben bringt ... das ist der Gruß der steingewordenen Heimatliebe von dort drüben, wo meine Wälder so wunderbar dunkeln und stumm andachtsvoll knien ...

Zu dieser herben nordischen Landschaft paßt auch das Stadtbild mit eigener Prägung. Das Merkmal der kleinen Altstadt ist eine schicksalhafte Engräumigkeit, und die Vorstädte wachsen hinein in das vielstimmige Lied der tausend Gärten. Zierat und Schmuck dieser Stadt sind mit einzifferigen Zahlen numeriert. Da nützt kein Loben und Preisen. Wer es nicht miterleben kann, soll fern bleiben. Landschaft und Stadt wollen erworben, erobert sein. Hier gilt das Wort des Dichters, der dem Gebot innerer Notwendigkeit folgend sein ganzes Herz hängen mußte an die graue Stadt am Meer ... und nicht mehr davon lassen konnte. Hier singt das Lied der tausend Gärten wie nächtens der Brunnen auf dem Markte ... und die Vergangenheit raunt ..

Trauliche Winkel, enge dürftige Gassen, eingehüllt von der liebevollen Bunt-heit der Gärten, das ist alles. Ja, überall begleitet dich das Raunen der Vergangenheit. Das Lied der tausend Gärten singt von den mittelalterlichen riesigen Stadtbränden und dem namenlosen Heldentum genau so wie von deutscher Liebe und Fröhlichkeit; es singt von nordischer Bauernarbeit und Heimatliebe genau so wie von den zum Teil durchaus begründeten Neckereien und Leterower Sa- gen ... denn der Hecht von Leterow ist so alt wie die Stadt selbst, alles andere aber sind Lehnsagen ... Mit dem Blüten- duft vermischen sich alle die vielen Me- lodien, die immer schon die Heimat zum Kernstück unseres Lebens gemacht haben.

Jeder Garten plaudert seine Geschichte, und es gibt Gartensteige, die heute noch nach Form und Richtung die gleichen sind wie vor einem halben Jahrtausend.

So plaudert diese Heimat, und ich höre es und bin beglückt. Ich liebe diese erhöhten Standorte und die Blicke in die umgrenzte Weitflächigkeit. Unverfälscht ist hier noch das Geschenk der Eiszeit und verstärkt durch das Klima, durch die Vorgeschichte und das aus Armut und Dürftigkeit ge- wordene Stadtbild bildet sich das Erlebnis eines seelischen Nordlandes, das eben nur Erlebnis sein will, um so mehr als nor- disch ein Begriff mit dichterischer Umgren- zung; vielleicht ist es überhaupt kein Be- griff, sondern nur der Sinn unseres Lebens.



Alt-Leterow  
Nach einem Delgemälde  
von Prof. Noack